



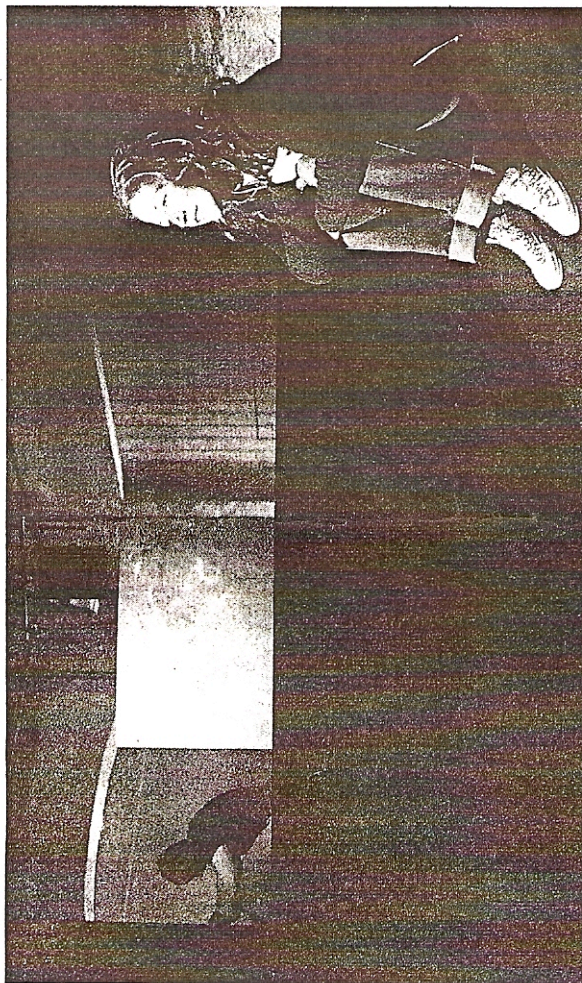
# Und manches bleibt nur dunkle Ahnung

«Nachtblind» der jungen Schweizerin Darja Stocker hatte in Konstanz Premiere. Die Inszenierung kommt mit den zahlreichen Brechungen zum Thema Gewalt in einer Beziehung nicht ganz klar.

KONSTANZ – «Also zwischen uns hat es gleich gefunkt», meint Leyla, deren Name auf die palästinensische «Freiheitskämpferin» oder Terroristin Leila Khaled zurückgeht. Moe, dessen selbst erfundener Name wiederum in Richtung des Markenmens eines Parfüms zielt, ist sich da nicht so sicher. Es seien doch eher die Fetzen geflogen. Was ist das bloss für ein Paar, das die 1983 geborene Zürcher Autorin Darja Stocker in «Nachtblind» entworfen hat? Ein Stück, das 2006 uraufgeführt wurde, sich auf deutschsprachigen Bühnen schnell ausbreitet hat und nun in der Spiegelhalle des Konstanzer Theaters angeht.

## Erst am Anfang

Leyla und Moe stehen wie die Autorin erst am Anfang – und das zu Beginn des Stückes ebenso wie an dessen Ende. Wie ihre Zukunft aussehen wird, bleibt offen. Was sich in naher Vergangenheit abgespielt hat, erzählt Darja Stocker dagegen in schnell getakteten Rückblenden, die zwischen der Alltagssprache von Jugendlichen und literarisch geformter Sprache einen Ausgleich sucht. Und damit auch zwischen Sehnsüchten und deren Reibung an der Wirklichkeit. Darja Stocker nimmt sich dabei eines Themas an, das in der Pubertät neu ins Leben tritt: der Liebe. Es geht in «Nachtblind» um die Gewalt, die «der Gros-», Leylas Freund, derart mit Zärt-



Szenenbild aus «Nachtblind» der Schweizer Autorin Darja Stocker, zu sehen im Theater Konstanz. Bild: zvg

lichkeit zu durchsetzen versteht, dass sie sich nicht entziehen kann, sich die Situation nicht einmal einzugestehen vermag, geschweige denn Hilfe sucht. Leyla herum raffiniert auf, indem sie «dem Grossen» sowie einem abwesenden Vater den Auftritt schlichtweg verweigert. Ohnehin ist ihr Einfluss weit reichender, als es bloss physische Existenz ausdrücken könnte.

In der Spiegelhalle sind Leyla (Jana Alexia Rödig) und Moe (Stefan Neuhäus) ein Paar, das sich in einer Welt wieder findet, die aus dem Lot ist. Die Bühne von Stefan Testi bietet dafür zwei Spielerebenen: einen erhöhten Treffpunkt im Irgendwo, wo Leyla in der Vergan-

genheit mit «dem Grossen» gesprachelt hat; dann die Wohnung, in der Leyla mit ihrer Mutter und Bruder Rico wohnt – hier hat Testi die Spielerebene gegenüber der Flucht des Gebäudes gedreht und dadurch Spannung erzeugt. Von den vier Holzbänken, die dort als Tische und Stühle dienen, um die Illusion von Gemeinsamkeit beim Essen zu bedienen, bleibt stets ein Block leer – der Vater hat sich längst verabschiedet, sich einer anderen Frau zugewandt. Bruder Rico (Georg Melich) kämpft um Erwachsenwerden und Anerkennung trägt offene aggressive Züge, während die Mutter (Olga Strub) sich hinter ihrer Arbeit als (kritische) Journalistin verschaut.

rechterhaltene Verslossenheit zur Figur gehört und daher auch nach aussen getragen werden muss, bleiben doch zu viele Fragezeichen. Das mehr als ambivalente Verhältnis zur Mutter ist so ein Knackpunkt, an dem die Wahrfähigkeit einer Darstellung auf den Prüfstand kommt.

## Zufriedenes Publikum

Ebenso ungelentk, wie die widersprüchlichen (und darin wahren) Gefühle von Jana Alexia Rödig als Leyla vorgetragen werden, kommt es von Olga Strub als Mutter zurück. Immerhin hat Autorin Darja Stocker in leiser Vorahnung, dass das Leben in späteren Jahren grundsätzlich auch nicht anders spielt, die Mutter als «Vorläuferin» der Tochter ebenfalls mit einer unglücklichen Beziehung ausgestattet, die gelehrt wird. Die Mutter als lächerliche Figur hinzustellen, reicht aber nicht. Ist Rico am Ende mit seiner offenen Aggression ehrlicher, seiner emotionalen Zukunft damit «vielsprechender»? Auf der Konstanzer Bühne bleibt Georg Melich nur, das Abziehbild einer Figur zu präsentieren, der ebenso Substanz genommen wird wie derjenigen der Mutter.

Blicke Moe, der Tüftler, der gern Physik studieren würde und tatsächlich den Blick fürs Wesentliche hat, der geradezu als Frauenverstehender durchgehen könnte. Leider bleibt auch seine katalytische Rolle hin zur «Selbstfindung» Leylas irgendwo in den Tiefen der Bühne hängen. Schade um Stefan Neuhäus, der wie Jana Alexia Rödig auf Konstanzer Bühnen schon mehr zeigen durfte. Das Premierenpublikum mahms weniger kritisch und sparte nicht mit Applaus. IERIGITTE ELSNER-HELLER

Weitere Vorstellungen  
 18. Oktober bis 29. November  
 www.theaterkonstanz.de

SEITE 1007

theater  
 konstanz